

Die hohe Zeit der Windfahnen

Luzern wählt, doch kein Hahn kräht danach. Eigenartig: Die Ausgangslage ist überaus spannend, aber handkehrum kann von einem Wahlkampf keine Rede sein. Zu den Hintergründen zwei Experten.

Herbert Fischer

Der «Anzeiger Luzern» befragte zwei erfahrene alte Füchse, die diesen Kanton und seine politischen Mechanismen allerbestens kennen: Den Journalisten René Regenass (64), der während fast drei Jahrzehnten für die «LNN» die kantonale Politik verfolgte und seit drei Jahren darüber für «Luzern heute» schreibt. Und Alois Hartmann (62), langjähriger Bundeshausredaktor des CVP-Zentralorgans «Vaterland» und fünf Jahre dessen Chefredaktor, nachher CVP-Kantonalsekretär und -Grossrat sowie seit drei Jahren persönlicher Mitarbeiter des kantonalen Volkswirtschaftsdirektors. Zwei ausgewiesene Persönlichkeiten also, die aus unterschiedlichen Perspektiven dieselbe Thematik beleuchten. Und die – erstaunlicherweise – zu sehr ähnlichen Befunden kommen.

Kaffee und Kuchen statt Köpfe und Konflikte

Statt über kandidierende Köpfe und politische Konflikte zu streiten, veranstalten die Kandidatinnen und Kandidaten und ihre Parteien Kaffeekränzli und spendieren Kuchen, oder laden zu ebenso launigen Feierabend-Apéros ein, ganz nach dem Motto: «Wir sind alle so nett.» Ist dieser Eindruck richtig?

Bereits 1995 kaum Debatte

René Regenass teilt diese Auffassung «bezüglich der Grossratswahlen ganz, bezüglich der Regierungsratswahlen mindestens zum Teil»; echte inhaltliche Auseinandersetzung zwischen den insgesamt 14 Regierungs-Kandidaturen erkennt er jedoch ebenfalls nicht. Die Profilierungen beschränkten sich auf Stellungnahmen zu vereinzelt Sachthemen; Abgrenzungen, die eindeutige parteipolitische Herkunft klarmachen, seien nicht vorhanden. Alois Hartmann pflichtet dem bei, «wenn dies auch nicht ganz neu ist. Schon vor vier Jahren war festzustellen, dass inhaltliche, themenspezifische Konfrontationen ganz spürbar abgenommen haben gegenüber früheren Wahljahren. Alles konzentrierte sich 1995 auf die Angriffe der SVP, die sich erstmals und heftig in Szene setzte.»

Parteienlandschaft im Umbruch, kein medialer Resonanzboden

Gründe für die eigentlich spannende, aber diffuse Ausgangslage – einerseits 14 Kandidaturen für die siebenköpfige Regierung, zum anderen eine

Grossratswahl, von der kaum jemand spricht – sieht Hartmann in der Tatsache, dass sich die parteipolitische Landschaft in den letzten Jahren stark verändert hat und sich immer stärker auf drei Pole konzentriert: Einen linken Block (SP, Gewerkschaften, Grüne, Frauen), einen rechten (SVP und rechte Splittergruppen) und die Parteien der bürgerlichen Mitte (CVP und LP), deren Ränder jedoch nach links oder rechts abbröckeln und diesen beiden Traditionsparteien enorme Probleme mit ihrer Selbstdefinition bescheren. Hartmann: «Solche Verunsicherungen sind keine guten Voraussetzungen, um nach aussen geeint aufzutreten und den politischen Gegner, wer auch immer das im

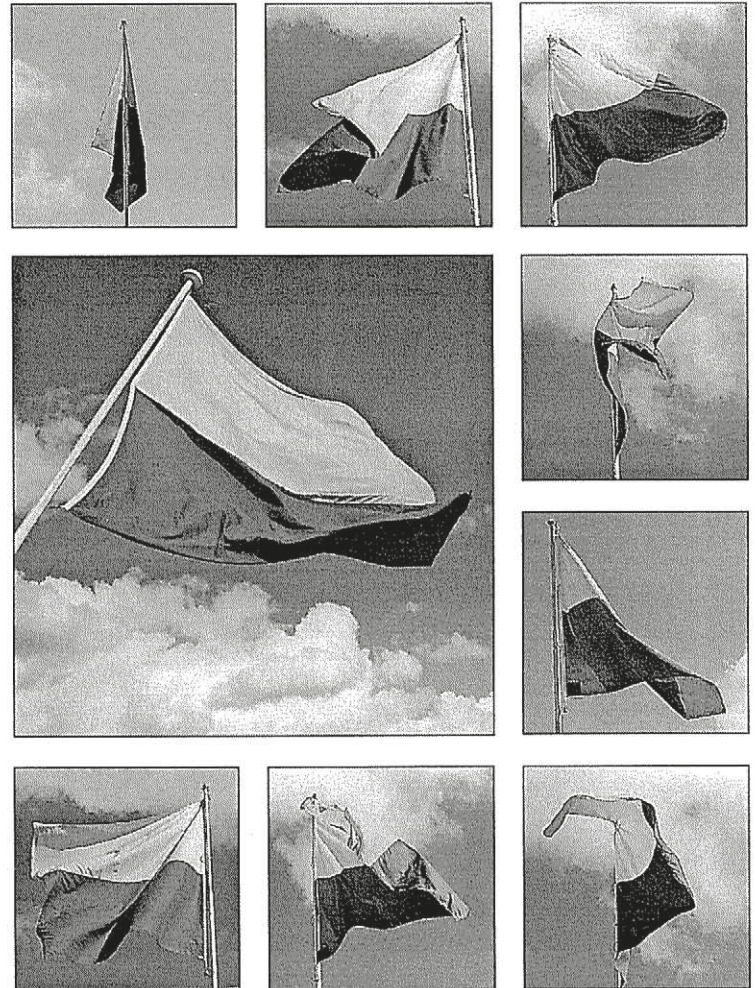


Bis am 18. April zeigen die Luzernerinnen und Luzerner (per brieflicher Wahl oder an der Urne) Flagge. Aber wie? Ziehen Wolken auf, verdüstert sich der Himmel, oder erhellt er sich – zweifelsfrei eine Frage des eigenen Standpunkts gegenüber dem Wahlausgang? Bleibt alles beim alten (wie auf dem Bild ganz links oben)? Oder weht ein starker Wind von rechts? Oder einer von links? Geht gar alles drunter und drüber, ist der Kanton Luzern nachher politisch «zonderobsi»? Alles ist offen, vieles möglich, einiges wahrscheinlich, nichts sicher. Kurzum: Die Ausgangslage ist spannend, wie seit Jahrzehnten nicht mehr.

Bilder Herbert Fischer

Sie verfolgen die Luzerner Politik seit Jahrzehnten aus nächster Nähe und wissen am besten Bescheid: Der Journalist René Regenass (links) und Alois Hartmann, früherer «Vaterland»-Chefredaktor und nachheriger CVP-Kantonalsekretär.

Bilder Herbert Fischer



Einzelfall sein mag, anzugreifen.» Zudem würde für einen echten Luzerner Wahlkampf in seiner berühmt-berühmten Deftigkeit – falls überhaupt Ansätze dazu vorhanden wären – schlichtweg der Resonanzboden in den Tageszeitungen fehlen: Im Wahljahr 1995 existierten neben der bürgerlichen «Luzerner Zeitung» auch noch die parteiunabhängigen «Luzerner Neuesten Nachrichten». 1991 waren es – neben den «LNN» – auch noch das liberale «Luzerner Tagblatt» und das der CVP nahestehende «Vaterland». Seit 1996 sind all diese Produkte in der «Neuen Luzerner Zeitung» verschmolzen.

Die auffällige Ruhe – auch hier sind sich Hartmann und Regenass einig – ist umso erstaunlicher, als spätestens jetzt (also ganze fünf Wochen vor dem Wahltermin vom 18. April) die Leserbriefseiten in den verbliebenen Medien überquellen sollten. Denn seit der Ein-

führung der brieflichen Stimmabgabe, für welche die amtlichen Unterlagen spätestens drei Wochen vor dem Wahltermin bei den Bürgerinnen und Bürgern sein müssen, werden Meinungen viel früher gemacht. Propagandamaterial, das sein Publikum erst erreicht, wenn die amtlichen Unterlagen bereits verschickt sind, kann nur noch bescheidene Wirkungen haben – eben weil die persönliche Meinungsbildung abgeschlossen ist. «Erstaunlicherweise sehen das die Wahlkampfstrategen nicht, sonst wären die Briefkästen längst voll von Flugblättern und die Zeitungen von Inseraten. Und wo hängen eigentlich die Plakate?», fragt René Regenass. Zwar stehen da und dort in Gärten und Wiesen Affichen, sie stammen aber nicht aus Kampagnen der Parteien, sondern von einzelnen ihrer Exponenten. Die offiziellen Plakatierungen hängen also noch nicht.

Genügend Themen, aber sie lassen sich nicht problematisieren

Dabei gäbe es Themen zuhauf, an denen sich Parteien und ihre Kandidatinnen und Kandidaten wortreich austoben und profilieren könnten; René Regenass weiss gar nicht, wo er beginnen soll, wenn er um eine Hitparade gebeten wird. Die frappanten Steuerunterschiede im Kanton beispielsweise, jede Menge Mängel und Konflikte im Bildungswesen, der Verkehr, die Sozialpolitik und erst recht die Ausländerpolitik, die als einziges Wahlthema erkennbar ist, von der SVP jedoch auf «kriminelle Asylwerber» reduziert wird. «Ich kann mich nicht erinnern, dass in den letzten 20 Jahren so kurz vor kantonalen Wahlen eine solche Leere bezüglich der Themen auffiel», wundert sich Regenass.

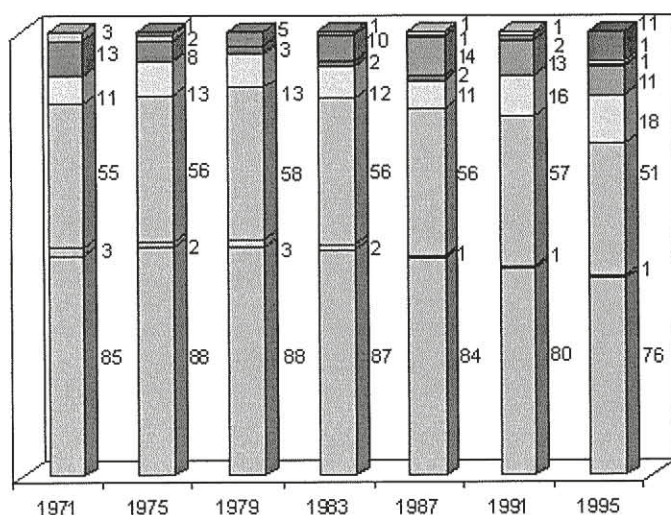
«Selbstverständlich gäbe es genügend Themen», unterstreicht auch Hartmann, nennt im wesentlichen die selben wie René Regenass, vermutet aber: «Diese Themen lassen sich offenbar nicht medienwirksam problematisieren, das Publikum kann dafür nicht oder nur wenig emotionalisiert werden. Auch da spielen eben die Medien die entscheidende Rolle: Sie wollen alles auf Personen reduzieren. Es ist heute wichtiger, wie eine Kandidatin oder ein Kandidat auftritt, wie sie oder er angezogen ist, und aus welchem gesellschaftlichen Umfeld sie kommen, als was sie persönlich konkret vertreten. Kandidatinnen und Kandidaten stehen immer weniger für bestimmte Botschaften, sondern sie werden selbst zur Botschaft.»

Zweiter Wahlgang für Regierungsrat so gut wie sicher
Einfluss auf die Ausgangslage zur Wahl des Grossen Rates mit erstmals nur noch 120 Mitgliedern (bisher 170) hatte nach Meinung beider Beobachter und Analytiker auch die Ausgangslage

für die Regierungsratswahlen: Wenn der 18. April zum jetzigen Zeitpunkt überhaupt irgendwo ein Gesprächsthema ist, dann wegen der Regierungsratswahlen. Die CVP (bisher vier Sitze in der siebenköpfigen Regierung, davon zwei CVP-Rücktritte) tritt mit fünf Kandidaten an. Die Liberalen haben bloss ihre beiden Bisherigen nominiert. Für die SP (ein Sitz) kandidieren ihr bisheriger Justizdirektor und neu eine Frau. Die SVP, erst seit vier Jahren im Parlament, will ebenfalls gleich zwei Sitze in der Regierung, und das Grüne Bündnis einen. Weitere zwei Kandidaten sind Ausenseiter. So gut wie sicher ist ein zweiter Wahlgang, interessant im Moment bloss, wer es bereits im ersten Anlauf schafft.

CVP und LP verlieren Stimmen an SVP

Alois Hartmann äussert sich dazu nicht öffentlich, René Regenass hingegen kann unbefangen kommentieren. Er ist erstaunt über die defensive Haltung der Liberalen, die bloss zwei Bisherige nominiert haben. «Offenbar reicht ihnen das, und es ist ihnen auch recht, wenn die SVP der CVP den vierten Sitz wegnimmt.» Nach aller politischen Logik hätten sie nämlich – als Antwort auf die Fünferkandidatur der CVP – mit mindestens drei Namen antreten sollen, darunter wenigstens eine Frau. Regenass sieht gewisse Wahlchancen für den SVP-Mann Otto Laubacher, «der zahlreiche Stimmen aus den rechten Lagern von CVP und LPL machen wird». Die Tatsache, dass die Bürgerlichen nicht mit einer gemeinsamen Liste antreten (wie immer seit 1975) wäre – rein theoretisch – eine Chance für einen zweiten linken Sitz (SP/GB). Weil aber für den zweiten Wahlgang alles völlig offen ist, machen Prognosen darüber im Moment überhaupt keinen Sinn.



Diese Grafik zeigt, wie die (bis jetzt) 170 Sitze im Grossen Rat seit den Wahlen von 1971 verteilt waren. Die Sitze der heute wichtigen Parteien:
1971: Christdemokraten 85 Sitze, Christlichsoziale 3, Liberale 55, Sozialdemokraten 11, Landesring der Unabhängigen 13.
1975: CVP 88, CSP 2, LP 56, SP 13, LdU 8, Progressive Organisationen (Poch) 1.
1979: CVP 88, CSP 3, LP 58, SP 13, Poch 5.
1983: CVP 87, CSP 2, LP 56, SP 12, Poch 10.
1987: CVP 84, CSP 1, LP 56, SP 11, Grünes Bündnis (GB, vormals Poch) 14.
1991: CVP 80, CSP 1, LP 57, SP 16, GB 13.
1995: CVP 76, CSP 1, LP 51, SP 18, GB 11, SVP 11.

Statistik und Grafik Justizdepartement